

"Vieles davon ist Schwachsinn"

Autor(en): **Liechti, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2019)**

Heft 3: **Smart wohnen**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Smarte Haustechnik kann diskret und elegant daherkommen. In dieser Küche ist das Steuerungspanel in eine Schranktüre integriert. Es bietet via Touchscreen alle Funktionen eines Computers, besitzt eingebautes WLAN, Kamera, Lautsprecher und Sprachsteuerung.

Ein Rundgang durch die smarte Wohnung der Zukunft

«Vieles davon ist Schwachsinn»

«Let's be smart» hiess eine Sonderschau an der Messe Living Kitchen in Köln. Sie zeigte auf, wie ein digital gesteuerter, hochvernetzter Haushalt der Zukunft aussehen könnte. «Zukunftswohnen» war auch an verschiedenen Messeständen Thema. Wo sich Unterhaltung und Nutzen trennen, war nicht immer auszumachen.

Von Richard Liechti

Mehr Komfort und Sicherheit, besserer Einklang von Arbeit und Familie, grössere Energieeffizienz, ein selbstbestimmtes, barrierefreies Wohnen älterer Menschen: Der digital gesteuerte Haushalt der Zukunft verspricht viel. Wer einen Rundgang durch diese schöne neue Welt macht, wo allenthalben Steuerungspanels aufblitzen und futuristische Gadgets warten, wird dem Systemintegrator Tim Skrok allerdings zustimmen: Es geht hier nicht zuletzt um ein «Entertainment-orientiertes Wohnen». Für seine Schau hat Skrok mit dem Netzwerk «Let's be smart» eine Unzahl von Anwendungen und Gerätschaften vernetzt – bis hin zur Überwa-

chung der Zimmerpflanzen. Zu sehen gab es damit für einmal nicht die Lösung eines grossen Anbieters, sondern das Zusammenspiel unterschiedlichster Produkte. Rund vierzig Unternehmen sind daran beteiligt, vom finnischen Start-up bis zu Google oder Tesla.

Tür erkennt Nutzer

Beginnen wir im Eingangsbereich, wo die Mieterin oder der Mieter bald schon über ein smartes Schliessfach verfügen könnte – hochaktuell in den Zeiten des Internetshoppings. Das modulare Schranksystem funktioniert selbstredend nicht mit einem Schlüssel, sondern über



Bilder: Wohnen



Die Türe lässt sich per Fingerprint oder aus der Ferne via App öffnen. Im Innern verfügt sie über ein Display mit allen Funktionen eines Tablets (unteres Bild).

eine Software, mit der bestimmten Personen Zugang gewährt werden kann. Diese Neuentwicklung ersetzt nicht nur den Milchkasten, sondern ist auch für Unternehmen gedacht, die damit den Zugang zu Geräten oder Dokumenten für ihre Angestellten organisieren – gerade dort, wo feste Arbeitsplätze nicht mehr die Regel sind (www.xtobox.de).

Die Wohnungstüre ist dann mit einer sogenannten Smart Lock ausgerüstet und lässt sich auch über Fingersensor oder Zahlenkombination bedienen, ja, sie erkennt Stimmen via App und öffnet automatisch. Klar, dass hier auch der gute alte Türspion durch eine Kamera ersetzt worden ist. Gebetene wie ungebetene Gäste werden entweder über ein Display auf der Innenseite der Tür identifiziert, das alle Funktionen eines Tablets bietet. Oder aber man überwacht den Eingangsbereich aus der Ferne via Smartphone oder Tablet – wobei natürlich auch gleich der Zugang gewährt werden kann (www.biffar.de).

Herausforderung Homeoffice

Dem Zuhause-Arbeiten gehört noch nicht die Zukunft, es ist aber im Vormarsch. Gerade in den eigenen vier Wänden sollte der Arbeitsplatz auch ästhetisch befriedigen und notfalls für andere Zwecke – etwa als Basteltisch für die Kinder – nutzbar sein. Einfache Verstellbarkeit bis hin zum Stehpult gehört ebenso zum Home-Komfort wie die praktische Einbauschublade für Kabel und Netzteile – und dies alles in verschiedenen Holz- und Farbdessins



Bild: Xtobox

Im Eingangsbereich ersetzt ein smartes Schliessfach den Briefkasten.



Bild: Samsung

Wer würde vermuten, dass es sich bei diesem Gemälde um einen ausgeschalteten Fernseher handelt? Auch eigene Inhalte lassen sich aufschalten.

(www.moll-funktion.com). Technisch ist natürlich viel mehr möglich: Ein unscheinbares Rollmöbel etwa ist vollgestopft mit Audiotechnik und verwandelt das Homeoffice dank eingebautem Projektor in einen Sitzungsraum mit allen modernen Präsentationsmöglichkeiten. Am Abend ist es dann für das private Kino im Wohnzimmer einsetzbar. Kabellos, ohne zusätzliche Hardware, mehr als eine freie Wand braucht es nicht (www.artome.fi).

Wechseln wir ins Wohnzimmer. Hier lernen wir, dass viele Menschen unter dem «Black Hole»-Phänomen leiden. Damit ist nichts anderes als der Anblick des gähnend leeren Fernsehbildschirms gemeint. Neu kommt der TV deshalb flach an der Wand in einem Bilderrahmen daher und zeigt in ausgeschaltetem Zustand Gemälde oder Fotos. Doch mehr als das: Der Bildschirm kann via Chromecast mit eigenen Inhalten bestückt oder sogar an eine Spracherkennung angeschlossen und als digitales Schaltzentrum genutzt werden (www.samsung.com). ➔



Bild: Moll



Bild: Artome

Der Arbeitsplatz im Homeoffice sollte praktischen wie ästhetischen Ansprüchen genügen. In einem kleinen Rollmöbel (rechts) ist moderne Audiotechnik versteckt – abends lässt es sich für das Homekino nutzen.

Spiegel wird zur Schaltzentrale

Eine junge deutsche Firma hat das Gestaltungs-konzept weiterentwickelt: Im Badzimmer wird der Spiegel zur «bedienbaren Oberfläche» mit eingebauten Lautsprechern, Sprachsteuerung, Touchscreen, WLAN und allen technischen Möglichkeiten eines Computers. In der Küche lässt sich das Display platzsparend in eine Schranktür integrieren und – neben allen anderen Funktionen – als digitales Schaltzentrum fürs Backen und Kochen nutzen. Praktisch etwa, wenn man Rezepte Schritt für Schritt am Bildschirm verfolgen will (www.mues-tec.de).

Solche Steuerdisplays sind das neue Herz der Wohnung. Hier lässt sich so ziemlich alles Denkbare verknüpfen und lenken. Seien es Be-

leuchtung und Musikanlage (in der Sonder-schau sinnigerweise ein Vinylplattenspieler), Backofen und Wäschetrockner, Sonnenstoren und Raumlüftung, Heizung und Wohnungszu-tritt. Ja, der begüterte Zeitgenosse kontrolliert damit, ob der Tesla noch brav in der Tiefgarage steht, und checkt dessen Ladestand.

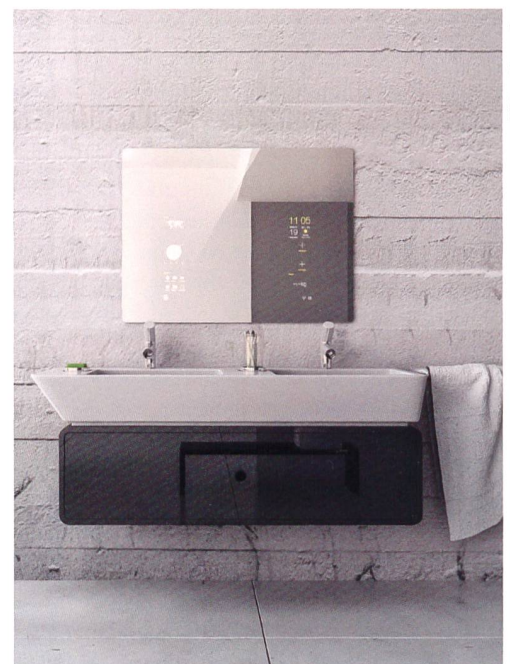
Küchen-Apps weit fortgeschritten

Besonders im Küchenbereich ist die digitale Vernetzung bereits Wirklichkeit. Bei allen gros-sen Hausgerätenanbietern lassen sich Backofen, Geschirrspüler, Kühlschrank oder Waschma-schine via App steuern. Ganze Rezeptsamm-lungen, Waschanleitungen oder der direkte Kontakt zur Servicestelle gehören mit dazu. Die



WOHNEN MÄRZ 2019

Bildschirme lassen sich als «bedienbare Oberflächen» in Küchenschränke oder in den Badspiegel integrieren.



Bilder: Mues-Tec



Bild: Wohnen

Für die «Let's be smart»-Show hat Tim Skrok alle möglichen Geräte und Anwendungen vernetzt – bis hin zum Tesla in der Tiefgarage.



Bild: Miele

Bild: Hoover

Rezepte lassen sich via App abspulen oder – noch praktischer – gleich auf der Backentür.

Technik wird immer ausgefeilter: Miele beispielsweise lanciert einen Geschirrspüler mit integriertem automatischem Dosierungssystem, bei dem ein Sensor den Verschmutzungsgrad des Geschirrs ermittelt. Das neuartige Display lässt sich durch Tippen, Ziehen oder Wischen bedienen, wie wir es vom Handy gewohnt sind (www.miele.ch).

Knöpfe drücken dürfte allerdings bald von gestern sein. Spracherkennung heisst das neue Zauberwort. Dabei geht es längst nicht nur um Anwenderbefehle, vielmehr lassen sich alle möglichen Informationen und Unterhaltungsmöglichkeiten abrufen. In diesem Bereich gibt es allerlei technische Gadgets, so die «Assistenten» Mykie (Bosch) und Google Mini. Ein neu-

artiges Bedienerlebnis erlaubt auch der Xperia Projector (Sony), der ein virtuelles Bedienfeld auf die Küchenabdeckung oder den Kühlschrank zaubert.

Knackpunkt Sprachsteuerung

Die Spracherkennung ist den Kinderschuhen allerdings noch nicht entwachsen. Ich habe jedenfalls noch nie so viele barsche Befehle gehört, die mit «Alexa, ...» begannen. Die Spracherkennungssoftware von Amazon ist dabei nur eine auf dem Markt. Man hätte sich gewünscht, so Systemintegrator Skrok, dass die besten Entwickler in einen Raum gesperrt worden wären, um einen gemeinsamen Standard zu entwickeln. In Tat und Wahrheit habe

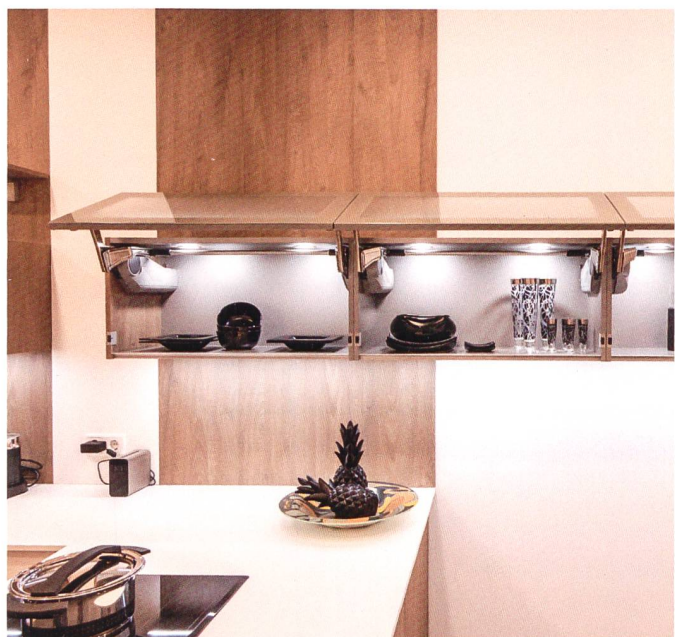


Bild: Ballerina

Via Spracherkennung (kleine Box links unten) lassen sich etwa Schranktüren öffnen oder die Leuchten einschalten.



Bild: Bosch

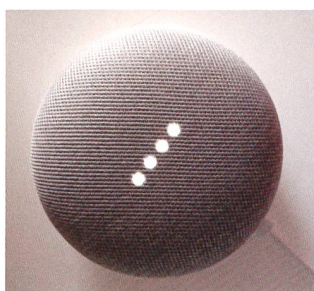


Bild: Google



Bild: Ballerina

Verschiedene technische Gadgets werden sich (vielleicht) bald durchsetzen: der digitale Assistent Mykie oder Google Mini, die via Spracherkennung funktionieren, oder der Xperia Projector.

Intelligente Möbel



Das Wohnzimmer mit Schrankküche lässt sich durch Verschieben eines Elements in ein Schlafzimmer verwandeln.

Vernetzte Haustechnik wird nur ein Merkmal der smarten Wohnung der Zukunft sein. Wenn Wohnraum immer knapper und teurer wird, wie wir dies in den Grossstädten schon heute erleben, dann ist auch der Umgang mit der vorhandenen Fläche ein wichtiges Thema. Hier setzt die innovative kroatische Firma dizzconcept an. Sie hat nicht nur mobile Schrankküchen erfunden, sondern ein Möblierungskonzept, mit dem sich das Wohnzimmer in wenigen Minuten in ein Schlafzimmer verwandelt. Das System namens MOVI beruht auf einem beweglichen Schrank. Der rechte Schrankteil, der tagsüber Teil des Wohnzimmers ist, wird nachts auf die linke Seite geschoben, das Sofa verwandelt sich in ein bequemes Bett. Der Tagesteil umfasst eine voll ausgestattete Schrankküche,

TV, Stauraum und Sofa, auch ein Esstisch kann heruntergeklappt werden. Im Nachteil gibt es Bett, TV und ebenfalls viel Stauraum. Das Tag-Nacht-Konzept widerspiegelt sich auch designmässig in den weissen und schwarzen Wohnteilen.

Standardmasse sind 3,7 Meter Länge und zwischen 3,8 und 4,8 Meter Breite. Rund 15 Quadratmeter reichen für das platzsparende Appartement also aus. Der Preis liegt einschliesslich aller erwähnten Möbel und Geräte bei 30 000 Euro. Der Einbau ist überall möglich, Schienen zum Verschieben braucht es keine. Dizzconcept betont auch den Umweltaspekt: Weniger Quadratmeter bedeuten weniger Energieverbrauch, zudem kämen nur ökologisch nachhaltige Materialien zum Einsatz. www.dizzconcept.com

man nun unterschiedliche Systeme, die nicht einmal den gleichen Schlüsselbegriffen gehorchten.

Wie die Sprachsteuerung das Leben ver-süssigt, durfte man deshalb nur ahnen. Etwa im Schlafzimmer: Dort würde man erst mit der Musik eigener Wahl sanft geweckt, gäbe dann die Anweisung, das Licht einzuschalten, das Kopfteil des Bettes hochzustellen, das Fenster zu öffnen, die Kaffeemaschine in Betrieb zu setzen – und alles würde von Geisterhand ausgeführt. In einer Vorführung eines Küchenbauers tön-te es weniger romantisch: «Alexa, öffne den rechten Oberschrank» (passiert nichts), «Alexa, öffne den rechten Oberschrank!» (Alexa öffnet beide Oberschränke), «Alexa, öffne den rechten Oberschrank!!!» (Alexa schaltet zusätzlich die Schrankbeleuchtung ein). Bizarrr wurde es, als der Befehl «Alexa, öffne die Luke» ertönte, worauf tatsächlich eine Drohne mit den Wochen-einkäufen auf den Küchentisch schwebte.

Sinn und Unsinn

Auch die Macher der «Let's be smart»-Show hätten noch viel mehr Features und Gimmicks einbauen können. Für Tim Skrok ist aber klar: «Vieles davon ist Schwachsinn.» Drohnen, die Pizzas ausliefern, sind nicht der Weisheit letzter Schluss. Die Einbaukamera im Kühlschrank, die Fotos ans Handy des Besitzers schickt, wird sich kaum durchsetzen. Nicht zu reden vom Handling: Alle 23 Lampen in einer Wohnung via App zu dirigieren, dürfte auch für den Technikfreak zur Herausforderung werden. Gerade in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Ökologie stellen sich Fragen: Wie lange funktionieren sensible Elektronik und Sensoren? Lässt sich da noch etwas flicken, oder müssen gleich ganze Bauteile oder Geräte entsorgt und neu gekauft werden? Wie rasch ist die installierte Software veraltet? Wird die neue Version auf dem alten Tablet laufen?

Bleiben zu guter Letzt die digital gesteuerten Zimmerpflanzen. Die kommen als begrünte Wand daher oder sitzen in einer Art offenem Vivarium, das auch als Raumteilmöbel dient. Haben die «natürlichen Luftreiniger» Durst, geht ein Alarm los, siechen sie vor sich hin, schaltet die Wachstumslampe ein. Diese Produkte – halb Natur, halb Technik – würden bei allerlei Pflanzenfreunden auf Anklang stossen, war zu vernehmen (www.wertykalni.de, www.lasfera.de). ■

Unter www.letsbesmart.de finden sich alle Anbieter der erwähnten Produkte sowie viele weitere Neuheiten für den smarten Haushalt der Zukunft



Bild: lasfera

Auch die Zimmerpflanzen werden elektronisch überwacht.

SCHWEIZER FAMILIEN
UNTERNEHMEN MIT
250 MITARBEITENDEN.



KÜCHENHAUPTSTADT.CH

Hans Eisenring
KÜCHENBAU